

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 108 (2014)
Heft: 9

Artikel: Kairos Palästina - Die Stunde der Wahrheit oder der Verlegenheit?
Autor: Dettwiler, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-514133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kairos Palästina – Die Stunde der Wahrheit oder der Verlegenheit?

Am 3. Juli 2014 wurde in Bern den Leitungen der Schweizer Kirchen offiziell der Appell «Kairos Palästina. Die Stunde der Wahrheit» übergeben. Über 1200 Personen aus Kirche, Gesellschaft und Politik hatten den «Appell von Christinnen und Christen für einen Frieden in Gerechtigkeit in Israel/Palästina» unterzeichnet.

«Schrei der Hoffnung in einer hoffnungslosen Situation»

Das Dokument «Kairos Palästina» vom Dezember 2009 hat viele Kirchen rund um den Globus wachgerüttelt. Kaum jedoch die Schweizer Kirchen. Erstmals liessen sich die palästinensischen ChristInnen laut und deutlich vernehmen. Ihr «Schrei der Hoffnung in einer hoffnungslosen Situation» wurde hierzulande nicht gehört. Ihre Bitte, «ein Wort der Wahrheit zur israelischen Besetzung palästinensischen Landes zu sagen» und «jede Theologie, die die Besetzung rechtfertigt und dabei vorgibt, sich auf die Bibel oder auf den Glauben oder die Geschichte zu stützen», abzulehnen, wurde nicht aufgegriffen. Im Gegenteil: Das Dokument wurde gleich als unausgewogen kritisiert, die AutorInnen des Dokuments als unglaubwürdig bezeichnet und der Aufruf zum gewaltlosen Widerstand nicht wirklich ernst genommen. BDS – Boykott, Desinvestment und Sanktionen – sind tabu. Nur schon der Begriff «Kairos» stiess auf heftige Ablehnung, weil er an das Kairos-Dokument südafrikanischer Kirchen von 1985 im Kampf gegen die Apartheid erinnert. Die «einzige Demokratie im Nahen Osten» in die Nähe des Begriffs «Apartheid» zu bringen, sei ein Affront.

Eine grundsätzliche Änderung ist dringlich

Doch gerade der Begriff «Kairos» ist zentral. Die jüngste Explosion der Gewalt in Israel/Palästina und insbesondere im Gazastreifen zeigt, dass eine grundsätzliche Änderung im Blick auf diesen Konflikt dringlich ist. Das Kairos-Dokument verdeutlicht, wie sich die israelische Schlinge um den Hals der PalästinenserInnen immer enger zusammen zieht und das Leben in den palästinensischen Gebieten zu ersticken droht. Der «Kairos» für eine grundlegende Änderung dieser Politik der Besetzung, Abriegelung und kontinuierlichen Vertreibung der palästinensischen Bevölkerung ist gekommen. Israel jedoch spielt

auf Zeit, griechisch «Chronos». Und die Zeit arbeitet für Israel. Die fortschreitende Besiedlung der Westbank und von Ostjerusalem ist von langer Hand geplant. Sumaya Farhat-Naser gingen 1973 die Augen auf. Bei einem Besuch im Amt für Landnutzung zeigte ihr Professor Orni auf einer Landkarte der besetzten Gebiete hundertdreissig Stellen, an denen für die nächsten fünfzig Jahre Siedlungen, bereits mit Namen eingezeichnet, geplant waren. Offen zugängliche Dokumente wie der Allon-Plan (1967) oder der Drobless-Plan (1978) untermauern diese langfristige Strategie der Kolonialisierung der palästinensischen Gebiete mit der Absicht, so viel Land mit so wenig PalästinenserInnen wie möglich zu erobern. Dass die jüngsten «Friedensverhandlungen» ohne Ergebnis enden würden, war zum vornherein klar: Die israelische Regierung ist nicht am Frieden interessiert, wie dies auch Moshe Zimmermann in seinem Buch «Die Angst vor dem Frieden» deutlich macht. Denn Frieden ist nur mit Kompromissen zu haben. Israel jedoch beansprucht ganz «Eretz Israel» für sich.

Den gewaltlosen Widerstand der palästinensischen ChristInnen unterstützen

Martin Luther King bezeichnete seinerzeit im Kampf gegen die Rassendiskriminierung jene weisse Mittelschicht, die zur Mässigung und Geduld in diesem schwierigen Prozess aufrief, als seinen grössten Feind. Ähnliches könnte man im Blick auf den Konflikt in Palästina/Israel von jenen Menschen sagen, die in unseren Kirchen zur Geduld, zum Gebet für «beide Seiten», zur ausgewogenen Berichterstattung und zum «friedlichen Zusammenleben» aufrufen. Sie verkennen den Ernst der Situation und spielen dem israelischen Kolonialismus in die Hände. Die Zeit arbeitet für Israel. Darum ist es so wichtig, den «Kairos» ernst zu nehmen und den gewaltlosen (!) Widerstand der palästinensischen Christinnen und Christen zu unterstützen.

Die grosse Zahl namhafter Persönlichkeiten von reformierter und katholischer Seite, die den Appell unterzeichnet haben, macht deutlich, dass dieser Appell eine breite kirchliche und gesellschaftliche Basis hat. Die Reaktionen der Kirchenleitungen waren bis jetzt zurückhaltend. Die erste offizielle Stellungnahme, jene der Evangelisch-methodistischen Kirche, verweist auf eine Resolution der «United Methodist Church» von der Generalkonferenz 2012. Das Zitat, das diese Resolution einleitet,

hat angesichts des fortschreitenden Siedlungsbaus in den besetzten palästinensischen Gebieten eine hohe Brisanz: «Wehe denen, die Haus an Haus reihen, die Feld an Feld rücken, bis kein Platz mehr ist und bis ihr allein noch im Herzen des Landes wohnt.» (Jesaja 5,8). Mit klaren Worten verurteilt diese Resolution die israelische Politik der Besetzung und Besiedelung von palästinensischem Land und ruft dazu auf, jede finanzielle Unterstützung zum Bau und Unterhalt von Siedlungen

und die Einfuhr von Produkten aus den Siedlungen zu verbieten. Rifat Kassis, der Koordinator von «Kairos Palästina», der bei der Übergabe des Appells dabei war, berichtete von seinem Besuch an der Synode der Presbyterian Church USA, welche mit knappem Mehr eine Resolution zum Rückzug (Desinvestment) von Geldanlagen bei amerikanischen Firmen, die den israelischen Siedlungsbau unterstützen, angenommen hatte.

Peter Dettwiler

Peter Dettwiler ist reformierter Theologe und Leiter der OeME-Fachstelle der Ev.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich.

peter.dettwiler@zh.ref.ch

Ein Idiot?

Der Film «Durak» (The Fool) des russischen Regisseurs Yury Bykov zeigt eindringlich auf, was ein korruptes System den Menschen antut – und was einer dagegen tut. Er hat das Publikum am 67. Filmfestival von Locarno begeistert und wurde mit dem Preis der ökumenischen Jury ausgezeichnet. Hauptdarsteller Artem Bystrov wurde von der internationalen Jury für die beste männliche Rolle geehrt.

Im russischen Kartenspiel «Durak» muss man, so schnell es geht, alle Karten loswerden. Verlierer ist, wer zuletzt noch Karten hat. Dieser Spieler ist «Durak» (der Narr). In Bykovs Film geht es um Korruption in einer russischen Kleinstadt. Der Held des Dramas ist der Verlierer, er ist ein Anti-Held und heisst Dima Nikitin (meisterhaft gespielt von Artem Bystrov). Tagsüber ist er als Spengler tätig, abends sitzt er am Computer und lernt. Er will Ingenieur werden.

«Durak» ist ein düsterer Film, und das Drama, von dem er handelt, spielt sich in einer einzigen Winternacht ab. Es ist schon spät, da wird Dima wegen eines Wasserrohrbruchs in einen Wohnblock gerufen, in dem Randständige untergebracht sind. Er geht hin, obwohl es nicht sein Sektor ist. Sogleich stellt er fest, dass das neunstöckige Gebäude in einem desolaten Zustand ist und Wartungsarbeiten offensichtlich seit Jahrzehnten unterblieben sind. Ein grosser Riss durchzieht die ganze Hausfassade. Kein Zweifel, es besteht akute Einsturzgefahr, die BewohnerInnen müssten unverzüglich evakuiert werden. Da auf den zuständigen Vorgesetzten kein Verlass ist, entschliesst sich Dima, die Chefs der Stadtverwaltung zu alarmieren. Er findet sie an einer Geburtstagsfeier der Bürgermeisterin

Anna Galaganova (Natalya Surkova). Widerwillig lässt sich diese vom Ernst der Lage überzeugen und zieht sich schliesslich mitsamt den schon reichlich betrunkenen Amtsvorstehern vom Gelage zurück.

Die nächtliche Krisensitzung offenbart den Zustand der Stadt und ihrer obersten Behörde. «Alle haben wir uns bereichert», stellt einer der Beamten lakonisch fest. Wenn der Skandal auffliege, würde er alle in den Abgrund reissen, nicht nur den zuständigen Bauchef, der das Geld für Inspektion und Unterhalt der Sozialbauten in die eigene Tasche verschwinden liess. Anna Galaganova sucht einen Kompromiss zwischen Vertuschung und Rettung der Betroffenen, stehen doch über 800 Menschenleben auf dem Spiel. Das sei der Abschaum der Stadt, wird ihr entgegnet. Ja, der Einsturz des Gebäudes wäre geradezu die Lösung: Er würde sie endlich von diesem Hort von Kriminellen und Alkoholikern befreien. Ein Unternehmer, der eigentliche Strippenzieher in dem korrupten Machtgefüge der Stadt, gibt der Bürgermeisterin, die immer noch zaudert, schliesslich zu verstehen: «Du hast die Wahl, dich für sie zu entscheiden oder für uns».

Ganz ähnliches bekommt Dima Nikitin in seiner eigenen Familie zu hören. Ein Idiot sei er, dass er sich für fremde Leute einsetze, sagt ihm die Mutter. Doch Dima lässt sich nicht umstimmen. Als er gewahr wird, dass die Stadtbehörde sich entschlossen hat, nichts zu unternehmen und den Dingen ihren Lauf zu lassen, beginnt er in einem verzweifelten Wettlauf mit der Zeit, selber die BewohnerInnen des Blocks zu evakuieren. Stock für Stock jagt er die Unwilligen auf die Strasse. Doch am Ende wendet sich das Blatt noch einmal: Es sei alles nicht wahr, er wolle nur auf ihre Kosten Karriere machen, ruft einer der Rauf-

Berichte vom Filmfestival Locarno